

Kraul, Margret; Tenorth, Heinz-Elmar

Frauenforschung: Perspektivwechsel in der Erziehungswissenschaft?

Zeitschrift für Pädagogik 38 (1992) 6, S. 833-837



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Kraul, Margret; Tenorth, Heinz-Elmar: Frauenforschung: Perspektivwechsel in der Erziehungswissenschaft? - In: Zeitschrift für Pädagogik 38 (1992) 6, S. 833-837 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-139805

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 38 – Heft 6 – November 1992

I. Essay

- 811 CHRISTA BERG
Fragwürdige Zusammenhänge. Das Problem der Kontinuitäten in der Bildungsgeschichte des 20. Jahrhunderts

II. Thema: Frauenforschung

- 833 MARGRET KRAUL/H.-ELMAR TENORTH
Frauenforschung: Perspektivenwechsel in der Erziehungswissenschaft? Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt
- 839 PIA SCHMID
Rousseau Revisited. Geschlecht als Kategorie in der Geschichte der Erziehung
- 855 ELKE NYSSSEN/BÄRBEL SCHÖN
Traditionen, Ergebnisse und Perspektiven feministischer Schulforschung
- 873 DAGMAR HÄNSEL
Wer ist der Professionelle? Analyse der Professionalisierungsproblematik im Geschlechterzusammenhang
- 895 HANNELORE FAULSTICH-WIELAND
Veränderung der Jugendarbeit durch die Frauenforschung

III. Diskussion

- 913 GERT GEISSLER
Zur pädagogischen Diskussion in der DDR 1955 bis 1958

- 941 BERND ZYMEK
Historische Voraussetzungen und strukturelle Gemeinsamkeiten der
Schulentwicklung in Ost- und Westdeutschland nach dem zweiten
Weltkrieg

IV. Besprechungen

- 965 ACHIM LESCHINSKY
Jahrbuch für Pädagogik 1992. Erziehungswissenschaft im deutsch-
deutschen Vereinigungsprozeß
- 968 HEINRICH TUGGENER
Karl Wilhelm Eduard Mager: Gesammelte Werke in 10 Bänden
- 973 PHILIPP GONON
*Karlwilhelm Stratmann: „Zeit der Gärung und Zersetzung“ – Arbei-
terjugend im Kaiserreich zwischen Schule und Beruf. Zur berufspäd-
agogischen Analyse einer Epoche im Umbruch*
- 976 WILFRIED BREYVOGEL
*Walter Hornstein: Aufwachsen mit Widersprüchen – Jugendsituation
und Schule heute. Rahmenbedingungen – Problemkonstellationen –
Zukunftsperspektiven*

V. Dokumentation

- 981 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

I. Essay

- 811 CHRISTA BERG
Questionable Interrelations. The Problem of Continuities In
20th Century Educational History.

II. Topic: Feminist Research

- 833 MARGRET KRAUL/H.-ELMAR TENORTH
Feminist Research: A Change of Perspective In Educational Science
– An Introduction
- 839 PIA SCHMID
Rousseau Revisited – Gender As a Category In the History of
Education
- 855 ELKE NYSSEN/BÄRBEL SCHÖN
Traditions, Results, and Perspectives of Feminist School Research
- 873 DAGMAR HÄNSEL
Who Is the Professional? An analysis of the problem of
professionalization with regard to gender
- 895 HANNELORE FAULSTICH-WIELAND
Changes In Youth Welfare Work Brought About By Feminist
Research

III. Discussion

- 913 GERT GEISSLER
The Pedagogical Discussion In the GDR Between 1955 and 1958
- 941 BERND ZYMEK
Historical Preconditions Of and Structural Similarities Between the
School Development in East and West Germany After the Second
World War

IV. Reviews

965

V. Documentation

981

Frauenforschung: Perspektivenwechsel in der Erziehungswissenschaft?

Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt

„mulier taceat de muliere“¹

(FRIEDRICH NIETZSCHE)

Als MATHILDE VAERTING, erste Professorin für Pädagogik in Deutschland, 1923 den zweiten Teil ihrer Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib unter dem Titel „Wahrheit und Irrtum in der Geschlechterpsychologie“ veröffentlichte, ging es ihr um eine groß angelegte Revision der zeitgenössischen pädagogischen Forschung. Die sei notwendig, weil die „Vorherrschaft eines Geschlechts“, bei VAERTING die Macht der Männer über die Frauen, die Pädagogik in einer für Frauen und Mädchen nachteiligen Weise bestimme, und zwar mehrfach: auf der normativen Ebene durch die unreflektierte Übernahme tradierter Ziele in der Mädchenbildung, auf der Ebene empirisch-pädagogischer Forschung durch einen geschlechtsspezifischen „bias“, der durch Fragestellungen, Forschungsdesigns wie Interpretationen Mädchen und Frauen im Vergleich zu Männern defizitär erscheinen lasse. VAERTINGS Plädoyer galt daher einem Wandel der Sichtweise; ein Aufruf, der jedoch zu ihrer Zeit bei der Zunft auf relativ taube Ohren stieß. HERMAN NOHL mit seinem Zugeständnis, VAERTINGS Buch sei für einen Mann „beschämend zu lesen“, weil es ihm „seine wissenschaftliche Objektivität in seiner ganzen Gebrechlichkeit“ vor Augen führe (NOHL 1938/1947, S. 131), blieb da eine rühmliche Ausnahme, wiewohl auch seine Einsicht kaum erkennbare Konsequenzen für pädagogische Forschung und Theoriebildung nach sich zog.

Nun mag es kaum verwundern, daß ein von VAERTING geforderter Perspektivenwechsel in der Erziehungswissenschaft vor siebzig Jahren nicht zustandekommen ist: Arbeiten zur Frauen- und Mädchenbildung wie zur Koedukation blieben weitgehend am Rande der wissenschaftlichen Diskussion, und die Ausdifferenzierung der universitären Erziehungswissenschaft stand erst am Anfang. Inzwischen ist dieser Prozeß vorangetrieben, und auch pädagogische Frauenforschung – oder feministische Pädagogik – wird in der Erziehungswissenschaft verankert: Professuren für Frauenforschung wie auch die Kommission Frauenforschung in der DGfE setzen erste Zeichen. Um so wichtiger ist es, für die heutige Zeit zu überprüfen, ob diese institutionellen Möglichkeiten bereits inhaltliche Rückwirkungen auf die Zunft haben, ob pädagogische Frauenforschung der Erziehungswissenschaft neue, an der Kategorie Geschlecht orientierte Sichtweisen eröffnet und damit zu einer Erweiterung und Änderung der Blickrichtung pädagogischer Forschung beiträgt.

Ein kurzer Abriß der Entwicklung der pädagogischen Frauenforschung in den letzten zwanzig Jahren zeigt zunächst in historischer Vergewisserung, was ihr Gegenstand ist. Als sie sich im Zuge der neuen Frauenbewegung – und von

ihr maßgeblich angestoßen – konstituierte, wurde sie etikettierend auf die griffige Kurzformel der Forschung „von Frauen“, „über Frauen“, „im Interesse von Frauen“ gebracht. Frauenforschung verstand sich deutlich interessen-geleitet, nahm ihren Ausgangspunkt bei Frauendiskriminierungen und Ungleichheiten, die sich im Sinne hierarchischer gesellschaftlicher Zuweisungen auswirkten. Es galt, Frauen zunächst einmal „sichtbar“ zu machen. Für die Erziehungswissenschaft hieß das, die Frau in ihren pädagogischen Bezügen hervorzuheben, auf die Leistungen von Frauen und Müttern in der Erziehung aufmerksam zu machen und Erziehung und Sozialisation von Mädchen und Frauen der Analyse zu unterziehen. Daß dabei die parteiliche Stellungnahme das wissenschaftliche Arbeitsfeld mitbestimmte, war nicht nur unabdingbar, sondern auch notwendig, brachte doch gerade – wie nicht selten in den Sozialwissenschaften und in der Pädagogik – das normative Aufzeigen von Ungleichheit den Anstoß zu neuen Anstrengungen in der Forschung und lieferte raschen und politisch wie pädagogisch brisanten Ertrag. Die Parteilichkeit, vermittelt über die „Betroffenheit“ der Frauen als zu erforschende Subjekte und Forscherinnen zugleich, der Aufweis ihrer Diskriminierung, ihrer gesellschaftlich bedingten Defizite, kurz: die ursprüngliche Einheit von sozialer (Frauen-)Bewegung, Kritik und Forschungsimpetus wurde aber auch zum Problem der pädagogischen Frauenforschung, sowohl im internen Verständigungsprozeß wie in der Wahrnehmung durch die Zunft, in der sich allmählich die Unterscheidung von theoretischem Ertrag und sozialem Engagement durchgesetzt hatte. Im Fortgang der Arbeit in der Frauenforschung geriet diese Verquickung jedoch quasi von selbst in den Hintergrund; denn an die Stelle normativer Defizitdiagnosen traten eher Differenzfeststellungen und -behauptungen. Die empirisch beobachtbaren Unterschiede der Phänomene und Betrachtungsweisen wurden nun zum Problem in der Forschung und in der sozialen Wirklichkeit, und zwar analytisch wie normativ.

In der pädagogischen Frauenforschung läßt sich das exemplarisch für die Analyse von Schule beobachten: Die Defizitbehauptung, gleichermaßen auf die Situation der Forschung über Mädchen im Bildungswesen wie auf die Situation der Mädchen selbst bezogen und in der These einer „Vernachlässigung“ oder „Diskriminierung“ von Frauenproblemen und -themen aufgenommen, die sich anfangs leicht aufweisen ließ, sorgte nicht nur für die notwendige gesellschaftliche Sensibilisierung, sondern führte auch zu ersten Veränderungen, z. B. bei Schulbuchrevisionen. Defizitbehauptungen wie die der fehlenden Bildungschancen von Frauen oder der randständigen Stellung von Mädchen in Schulen geraten jedoch vor allem dann an Grenzen, wenn der Blick auch auf Jungen gerichtet wird; die Wirklichkeit selbst erscheint in ambivalenter Gestalt und zeigt Unterschiede, die eine Qualifizierung als „Defizit“ nicht mehr einfach erlauben, weil sie männliche Schwächen und spezifische Formen weiblicher Stärke, auch weibliche Widerstandsformen, nicht wahrnehmen oder übersehen (vgl. NYSSSEN/SCHÖN). Wer sich auf die Vielfalt einläßt, mit der die Realität konfrontiert, verliert bald die alte Unbekümmertheit der Kritik und jede Naivität in der Formulierung von Defizitzuschreibungen, Alternativen und Forderungen. Einhergehend mit der Verschiebung von Defizitbehauptungen zu Differenzanalysen verändert sich der Erkenntnisgegenstand der Frauenforschung: Er wird in der Kategorie „Geschlecht“ systematisch gefaßt und

d. h., die normativen Prämissen, an denen bisher Defizite bemessen wurden, werden nun reflektiert. Daß eine solche Entwicklung nicht am Beginn der pädagogischen Frauenforschung stehen konnte, ist verständlich, hat doch der historische, aus der alten Frauenbewegung wohl bekannte Differenzbegriff in der Regel gesellschaftliche Hierarchisierungen und Ungleichheiten beim Zugang zu Bildung wie zu materiellen Ressourcen eher verdeckt. Erst wenn der Differenzbegriff demokratisch verstanden wird, kann er aus einer feministischen Perspektive zur Erweiterung der Erziehungswissenschaft beitragen (vgl. PRENGEL 1990).

Dann bleiben immer noch die methodologischen und methodischen Fragen zu lösen. Die relativ früh aufgenommene Diskussion, ob es eine spezifisch „feministische Wissenschaft und Methodologie“ bereits gibt oder überhaupt geben könnte, wird auch nach intensiven Debatten in Deutschland wie im Ausland im Bereich der Sozialwissenschaften unterschiedlich beantwortet (vgl. z. B. HARDING/HINTIKKA 1983; SCHAEFFER-HEGEL 1986; RÖDIG 1992). In den Lösungsvorschlägen erkennt man aber alle Varianten der Diskussion über die Wissenschaft wieder, die auch in der Wissenschaftsphilosophie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu lesen waren und dort als offenes Problem geblieben sind. Bekannte Unterscheidungen werden gemacht, z. B. die zwischen Entdeckungs- und Begründungszusammenhang, samt der Annahme, daß bei Themenwahl und -findung Frauen in der Pädagogik wegen ihrer spezifischen Nähe zur erzieherischen Arbeit andere, bedeutsamere Themen wählen als Männer und andere Ziele in den Vordergrund stellen, z. B. die Veränderung der Beziehungen von Frauen untereinander wie auch des Geschlechterverhältnisses (vgl. dazu auch BREHMER 1983, S. 367). Aber daß sie im Ergebnis eine andere Pädagogik entwickelt hätten, das wird dann doch wieder nicht von allen Forscherinnen unterschrieben (vgl. JACOBI-DITTRICH/KELLE 1988, S. 71). Neben diesen wissenschaftsphilosophischen Fragen werden methodisch alternative Ansprüche diskutiert, ähnlich wie bei der Handlungsforschung: Die Einbeziehung der zu erforschenden Subjekte in den Forschungsprozeß und eine gewisse Distanz zu quantitativen Verfahren werden z. B. immer wieder hervorgehoben; Bestand hat wohl die Behauptung, daß sich pädagogische Frauenforschung in besonderer Weise darum bemüht, die gegebenen Forschungsinstrumente zu reflektieren. Unabhängig aber von allen Programmdebatten, die notwendig sind, um die Identität einer Forschungsrichtung erkennen und unterscheiden zu können, weist erst die Praxis der Wissenschaft auf, ob Ansprüche zu Recht erhoben und Autonomiebehauptungen begründet sind. Die Bedeutung, die demnach der Frauenforschung in der Erziehungswissenschaft zukommt, erweist sich vor allem angesichts der Frage, ob sie, geleitet durch die „Kategorie Geschlecht“, die Erkenntnis der Erziehung und ihrer Wirklichkeit erweitert, zu einem Wandel der Sichtweise beiträgt und dann auch die Möglichkeiten ihrer Gestaltung bereichert. Der Rest ist Selbstbeschäftigung der MethodologInnen oder Geschlechterkampf in der Theorie.

Die Arbeiten unseres Themenschwerpunktes² können deshalb auch darauf verzichten, feministische Programmatik zu wiederholen, neue wissenschaftstheoretische Debatten zu führen oder die Zweifel über Frauenforschung in der Erziehungswissenschaft dadurch zu entkräften, daß gültige oder abschließende Definitionen ihrer Forschungs- oder Erkenntnisambitionen vorgetragen wer-

den. Dank der Selbstverständlichkeit, mit der pädagogische Frauenforschung inzwischen praktiziert wird, können wir uns auf Arbeiten beschränken, die demonstrieren, wie sich die Erkenntnismöglichkeiten unserer Disziplin dadurch verändert haben, daß die Kategorie Geschlecht in der Forschung genutzt wird und in Analysen zur Darstellung kommt. In dieser Absicht haben wir uns bemüht, unterschiedliche methodische und thematische Abhandlungen zu präsentieren, die jeweils ein spezifisches Feld bearbeiten und dabei zugleich die Rolle der Frauenforschung in der Erziehungswissenschaft theorie- und methodenorientiert erörtern und selbstkritisch reflektieren. Ein erster Perspektivenwechsel mag da zu erkennen sein, zugleich aber wird deutlich, wo Desiderate sind.

PIA SCHMIDS Auseinandersetzung mit der ROUSSEAU-Forschung und mit ROUSSEAU gilt einem historiographischen Problem, d. h. der angemessenen Interpretation eines klassischen und für die Frauenbewegung wie für die Frauenforschung schon immer anstößigen Textes. Ihre Abhandlung gibt in der Auseinandersetzung mit Arbeiten aus der Frauenforschung nicht nur eine neue Sicht der ROUSSEAU-Exegese, sondern auch einen im Ergebnis kritischen und weiterführenden Beitrag zur Historiographie der Frauenforschung, mit dem, weil ihm Gerechtigkeit widerfährt, nicht nur ROUSSEAU zufrieden sein kann.

HANNELORE FAULSTICH-WIELAND bewegt sich mit ihrer Untersuchung auf einem Gebiet fern der klassischen Texte und der schulzentrierten Reflexionen traditioneller Pädagogik, im Feld der Jugendarbeit nämlich. Hier zeigt sie überzeugend, wie dieser Bereich, der sozial wie theoretisch durch Männerdominanz gekennzeichnet war, sich angesichts der Debatten der Frauenforschung sukzessive so weit verändert hat, daß über die Etappen der Anpassung an Trends und des Opportunismus angesichts sozialer Präferenzen schließlich auch die Theoriearbeit selbst sich verändert.

ELKE NYSSSEN und BÄRBEL SCHÖN verfolgen dann für die Schulforschung explizit bilanzierende Absichten. Konzentriert auf das öffentliche Bildungswesen, eines der wichtigsten Arbeitsgebiete der feministischen Bewegung wie der Frauenforschung, erinnern sie noch einmal an die Ausgangspunkte, an Defizitdiagnosen und Diskriminierungssituationen, sie zeigen die vielfältigen, interdisziplinären und internationalen Anstöße für die Frauenforschung, sie beschreiben den Stand der Forschung, selbstbewußt und selbstkritisch zugleich, und zeigen mögliche Perspektiven der weiteren Arbeit.

DAGMAR HÄNSEL endlich behandelt eine sowohl historisch wie systematisch wichtige Frage, das Thema nämlich, wie pädagogische Arbeit und der pädagogische Beruf angemessen theoretisch interpretiert und angesichts des in der Moderne ausgebildeten Professionssystems in ihrer Spezifik verstanden werden können. Pädagogische Arbeit erscheint bis heute in der Forschung ja meist als defiziente Form des wahren Professionalismus und HÄNSELS Strategie, mit Hilfe der Kategorie Geschlecht in dem vermeintlichen Defizit nicht nur die Spezifik pädagogischer, sondern auch die Modernität professioneller Arbeit aufzuweisen, ist deshalb so rigide wie mutig. Ihre These hat daher auch nicht nur Bedeutung für die Reflexion pädagogischer Arbeit und die Frauenforschung, sondern ebenso für die Professionalisierungsdebatte.

Die Intentionen unseres Themenschwerpunktes erfüllen diese Beiträge je-

weils auf spezifische Weise, nämlich die Leistungen der pädagogischen Frauenforschung für die Erziehungswissenschaft aufzuzeigen, zur Diskussion der Ergebnisse der Frauenforschung beizutragen und sie zugleich selbstkritisch an die ausstehende Arbeit zu erinnern. Daß nun – zufällig? – nur *Autorinnen* über Themen der Frauenforschung geschrieben haben, soll im übrigen weder ein Auswahlprinzip dokumentieren, noch ein Gesetz formulieren; der Ertrag dieser Beiträge mag aber ausreichen, NIETZSCHES Skepsis endgültig zu entkräften.

Anmerkungen

- 1 FRIEDRICH NIETZSCHE: Jenseits von Gut und Böse. In: Ed. Schlechta IV, S. 699.
- 2 Die Beiträge von PIA SCHMID, HANNELORE-FAULSTICH-WIELAND und ELKE NYSSEN/BÄRBEL SCHÖN nehmen Argumente aus Vorträgen auf, die sie bei der Jahrestagung 1991 der AG Frauenforschung der DGfE in Koblenz gehalten haben.

Literatur

- ALBISETTI, J. C.: *Schooling German Girls and Women*. Princeton (Univ. Pr.) 1988.
- BREHMER, I.: Was ist feministische Pädagogik? In: L. F. PUSCH (Hrsg.): *Feminismus. Inspektion der Herrenkultur*. Frankfurt a.M. 1983, S. 367–376.
- HARDING, S./HINTIKKA, M. B. (Eds.): *Discovering Reality. Feminist Perspectives on Epistemology, Metaphysics, Methodology, and Philosophy of Science*. Dordrecht/Boston/London 1983.
- JACOBI, J.: „Geistige Mütterlichkeit“. Bildungstheorie oder strategischer Kampfbegriff gegen Männerdominanz im Mädchenschulwesen. In: 1. Beiheft der Deutschen Schule. Weinheim 1990, S. 208–224.
- JACOBI-DITTRICH, J./KELLE, H.: „Erziehung jenseits patriarchaler Leitbilder?“ Probleme einer feministischen Erziehungswissenschaft. In: *Feministische Studien* 6 (1988) 1, S. 70–87.
- NOHL, H.: *Charakter und Schicksal. Eine pädagogische Menschenkunde*. Frankfurt a.M. 1947.
- PRENGEL, A.: Erziehung von Mädchen und Jungen. Plädoyer für eine demokratische Differenz. In: *Pädagogik* 42 (1990), H. 7/8, S. 40–44.
- RÖDIG, A.: Geschlecht als Kategorie. Überlegungen zum philosophisch-feministischen Diskurs. In: *Feministische Studien* 10 (1992), S. 105–112.
- SCHAEFFER-HEGEL, B.: Plädoyer und Thesen für ein demokratisches Bildungskonzept. In: A. PRENGEL u. a. (Hrsg.): *Schulbildung und Gleichberechtigung*. Frankfurt a.M. 1986, S. 21–29.

Anschrift der Autoren

Prof. Dr. Margret Kraul, Universität Koblenz-Landau, Rheinau 3–4, W-5400 Koblenz.

Prof. Dr. H.-Elmar Tenorth, Humboldt-Universität, Fachbereich Erziehungswissenschaft, Unter den Linden 9, O-1086 Berlin.